

lichen Mächte gedenken, die in dem glücklichsten aller Kriege wal-
ten.

Als Feldmarschall Moltke einst sein Regiment, die Kolbergischen Grenadiere, besuchte, da wies er auf das Bildnis Gneisenaus, des ersten Chefs, der vormalig diese ehrenreiche Truppe hinter den Wällen der unbesiegten pommerschen Festung aus den verlaufenen Trümmern des alten Heeres gebildet hatte, und sagte: „Zwischen uns beiden ist ein großer Unterschied. Wir haben nur Siege zu verzeichnen gehabt. Er hat die Armee nach einer Niederlage zum Siege geführt. Diese höchste Probe haben wir noch nicht bestanden.“ Wer kann diesen Ausspruch hören, ohne die tiefe Bescheidenheit und zugleich den hohen Ehrgeiz des Feldmarschalls zu bewundern? Aber nachsprechen dürfen wir die schönen Worte nicht; wir danken dem Helden vielmehr, daß er sie durch seine Thaten selbst widerlegt hat. So, gerade so, unfehlbar wie der Hammer Thors mußte das deutsche Schwert schmetternd niederfallen, so, wider alle Erfahrung, mußte das wandelbare Kriegsglück zur Unwandelbarkeit gezwungen werden und Kranz auf Kranz um unsere Fahnen winden, wenn dies bestverleumdete und bestverhöhnste aller Völker wieder die rechte Stelle in der Staatenwelt erringen sollte. Wir waren die Jahr-
hunderte entlang durch die weltbürgerliche Macht unseres römischen Kaiserthums, wie die Italiener durch ihr Papsttum, in der einfachen Arbeit nationaler Politik gehemmt und geschädigt worden; wir mußten dann in unserem Staatenbunde mehrere ausländische Mächte mittelbar lassen und sahen uns zugleich angeleitet an eine halb-
deutsche Macht, an eine verhüllte Fremdherrschaft, deren Unwahrheit ein großer Teil der Nation, befangen in alten teuren Erinnerungen, niemals erkennen wollte. Der Ruhm der Unbesiegbarkeit, den einst niemand den Fahnen Friedrichs zu bestreiten gewagt, war durch alle die herrlichen Schlachten der Befreiungskriege nicht wiederhergestellt; denn immerdar höhnten die Fremden: als die Preußen bei Jena allein standen, wurden sie geschlagen, nur im Bunde mit anderen Mächten siegten sie wieder! Und dabei wuchs und wuchs in der Nation das Bewußtsein einer uner-